

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Illustriert in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprechanschluß Nr. 24

Nr. 43.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 6. April 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

Angriffe auf die Doks von London und die nördliche Ostküste von England.

WTB Großes Hauptquartier, 3. April. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Links der Maas sind alle Stellungen des Feindes nördlich des Forges-Baches zwischen Haucourt und Bethincourt in unserer Hand.

Südwestlich und südlich der Feste Douaumont stehen unsere Truppen im Kampf um französische Gräben und Stützpunkte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front hat sich nichts Wesentliches ereignet. — Durch deutsche Flugzeuggeschwader wurden auf die Bahnhöfe Pogorzelsky und Horodzieja an der Strecke nach Minsk, sowie auf die Truppenlager bei Ostrowki (südlich des Mir) Bomben abgeworfen, ebenso durch eine unserer Luftschiffe auf die Bahnanlagen von Minsk.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Heeres- und Marine-Luftschiffe haben heute Nacht die Doks von London und andere militärisch wichtige Punkte der englischen Ostküste sowie Dänemark angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

WTB Berlin, 3. April. (Ämtlich.) Zum viertenmale griff ein Marine-Luftgeschwader in der Nacht vom 2. — 3. April die englische Ostküste, diesmal den nördlichen Teil, an. Edingburgh und Leith, sowie die Dokanlagen von Birrtho-Forth, New-Castle und die wichtigsten Werftanlagen, sowie Hochöfen, Fabriken wurden mit sehr gutem Erfolg mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben belegt. Gewaltige Brände, heftige Explosionen mit ausgedehnten Einfällen wurden beobachtet. Eine Batterie bei New-Castle wurde zum Schweigen gebracht. Trotz heftiger Beschädigung sind unsere Luftschiffe unverletzt zurückgekehrt und gelandet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB Großes Hauptquartier, 4. April. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Eloi haben sich die Engländer unter starker Feuerüberbretung in den Besitz des am 28. März genommenen Sprengtrichters gesetzt.

In Gegend der Feste Douaumont haben unsere Truppen am 2. April südwestlich und südlich der Feste, sowie im Paillette-Walde starke französische Verteidigungsanlagen unter erbittertem Kampfe genommen und alle bis in die letzte Nacht eingelegte Gegenangriffe des Feindes abgewiesen. Mit besonderem Krafteinsatz und mit außerordentlich schweren Opfern griffen die Franzosen immer wieder die im Paillette-Walde verlorenen Verteidigungsanlagen vergeblich an. Bei unserem Gegenangriff am 2. April fielen an unverwundeten Gefangenen 19 Offiziere, 745 Mann in unsere Hand, an Beute sind 8 Maschinengewehre eingebracht worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. — Die feindliche Artillerie entwickelte nördlich Widsch, sowie zwischen Narocz- und Wisoniew-See lebhafteste Tätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

WTB Berlin, 4. April. (Ämtlich.)

In der Nacht vom 3. zum 4. April wurden von einem Marine-Luftschiff-Geschwader die englische Südküste und die Befestigungen bei Great-Yarmouth mit Sprengbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz der heftigen Beschädigung unverletzt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Schlag auf Schlag.

Drei Nächte hintereinander sind unsere Luftschiffe mit ihrem gepfeiften Schnurren über England erschienen und haben aus dem Stahlbauch ihrer Bomben Tod und Verderben auf das feindliche Land geseut. Die erste Nacht blühten die deutschen Feuergriffe auf London und seine Umgebung hernieder, und dort, wo das Gehirn des britischen Weltreiches liegt, wo die Fäden zusammenlaufen, an denen die Vallen zum Verzweiflungskampfe zusammengehalten werden, krachten die Donner der deutschen Bomben wie Weckrufe einer neuen Zeit. Die zweite Nacht galt der englischen Ostküste, dem Industriegebiet am Tees-Flusse, dessen größte Plätze Stockton und Middlesbrough sind. Hochöfen und Fabrikanlagen, diese wahren Wassenkammern des modernen Krieges, dazu Hafenbauten, mit denen der englische Polyp sich tagtäglich neue Kräfte aus den Erzeugnissen aller Erdteile zieht, wurden anderthalb Stunden dem Regen der deutschen Spreng- und Brandbomben ausgesetzt und werden zweifelsohne an vielen Stellen jetzt nur noch ein gewaltiges Trümmerfeld sein. Und die dritte Nacht erschienen die furchtbaren Gäste noch höher im Norden. Sie schütteten ihre Ladungen wieder auf die Platte am Tyne-Fluss, und die große Hauptstadt dieses Gebietes, New-Castle, sah Duhende ihrer Fabriken und Werftanlagen in Flammen und Rauch aufgehen. Dann zogen sie noch weiter gen Norden, und auch in Schottland loberten die Feuerbrände; Edingburgh und Leith, das größte Ausfallort englischen Unternehmungsgeistes am Firth of Forth, wurden heimgeleitet von dem deutschen Hagelwetter. Außerdem haben in dieser selben Nacht andere deutsche Luftschiffe abermals London heimgesucht, die Dokanlagen beworfen und so die Zerstörungsarbeit fortgesetzt, die in der Nacht zum Samstag begonnen wurde. Nun weiß man es in England: kein Teil des Landes, liege er nun im höchsten Norden oder im fernsten Westen,

ist sicher vor den „Zeppelinen“; keine Entfernungen schließt mehr die Insel, auf der die verruchteste Herrschgier der Weltgeschichte eine Heimstätte gefunden hat. Und keine Wasse hat man im Lande, um den Eindringling in den Läften wirksam zu bekämpfen; denn die dritte Nacht wie die zweite sind unsere Luftschiffe heil zurückgekehrt; und was verschlägt es dem gegenüber, daß in der ersten Nacht ein Schiff von den Läften den feindlichen Abwehrkugeln zum Opfer fiel? Die Engländer mögen die Lehre beherzigen, die diese drei Nächte ihren erteilen: die deutschen Luftschiffe kommen immer häufiger, sie kommen immer tiefer in England hinein, sie kommen mit immer furchtbarerem Wassen und sie lernen bei jedem neuen Besuche besser, wie sie den feindlichen Gegenmaßnahmen entgegen und ungefährt die heimtückische Küste wieder erreichen können. Die Engländer sind es, die das Ende des furchterlichen Krieges verhindern und prähen, daß sie noch auf Jahre hinaus weiter kämpfen wollen. Nun wohl, sie mögen aus diesen drei Nächten aber auch lernen, daß die Fortsetzung des Krieges ihnen immer furchtbarere Ueberraschungen bringen wird.

Die Lage um Verdun.

Die Nordseite des Tales des Baches von Forges, auf dem die Straße von Malancourt nach Bethincourt entlang läuft, ist in unserer Hand. Das geschah am Samstag und Sonntag unmittelbar nachdem der Temps frohlockend verkündet hatte, wir hätten vor Verdun keinen wirklichen Erfolg errungen, und die französischen Truppen begannen, die von uns genommenen Stellungen wiederzuerobern. Das Blatt wendete sich auf die angeblichen Erfolgsgegen die Südseite des Waldes von Avocourt, die sich dann nicht bestätigten. Gleichzeitig wurde rechts der Maas in dem Abschnitt zwischen Douaumont und Vaux ein bedeutendes Stück der französischen Gräben von unseren Truppen eingenommen und wieder fast

ein ganzes Bataillon unverwundet gefangen genommen. Ein französischer Gegenstoß, der nach schwerster Vorbereitung durch Artilleriefeuer ausgelöst wurde, scheiterte in der vernichtenden Wirkung der deutschen Geschütze und Maschinengewehre. Auf dreißig Divisionen werden die Streitkräfte des Gegners im Raum von Verdun angeordnet. Legt man die vorschrittmäßige Gliederung zugrunde, so wären es 30 × 12.360 Bataillone und, das Bataillon zu 800 Gewehren gerechnet, 238.000 Mann. Diese Masse ist durch die deutsche Offensive an eine Stelle der ganzen Front gesetzt, die wir gewählet haben. Sie besteht aus Franzosen; die Engländer haben sich begnügt, zwischen Lille und Arras die Stellungen des Bundesgenossen einzunehmen und dadurch seine Truppen frei zu machen, die Russen versuchten durch die Enlastungsoperation zu helfen, die ihnen nur riesige Verluste und keinen Gewinn brachte, und Italien konnte und wollte nichts hergeben. So stehen die Dinge anfangs April. Daß der Oberbefehlshaber der französischen Truppen ein Mann von Tatkraft und Willensstärke ist und rücksichtslos seine Streitkräfte zu Offensivzügen gebraucht, ist ebenso erwiesen, wie die Tapferkeit seiner Soldaten.

WTB. Stolz Zuversicht. Berlin, 2. April. (Hauptauschuß des Reichstages.) Der Kriegsminister führte unter anderem aus, daß wir mit unserem Menschenmaterial für den Heeresdienst noch lange ausreichen und eine Verlängerung der Wehrpflicht über das 45. Lebensjahr deshalb, wie sie mehrfach veröffentlicht worden sei, nicht in Aussicht genommen ist. Man sei sogar in der glücklichen Lage, Mannschaften, die im Laufe des Krieges bis 45. Lebensjahr überschritten haben, aus der Front zurückzuführen. Ein wesentlicher Teil an dem günstigen Zustand sei der vortrefflichen Verwundetenfürsorge zuzuschreiben, der es gelinge, einen außerordentlich hohen Prozentsatz der Verwundeten dem Heere als dienstbar wieder zuzuführen. Die vom Minister bekannt

gegebenen Verlustziffern können im Vergleich zu den bekannten Verlusten unserer Gegner keineswegs als hoch bezeichnet werden. Wie mit den Menschen, so stehe es mit den Stoffen. Unsere Rohstoffversorgung sei für lange gesichert. Gewiß müsse mit dem einen oder anderen Rohstoff haushalten werden und Eingriffe in das Wirtschaftsleben seien nicht zu umgehen. Aber besorgt brauchen wir nicht zu sein — auch bei noch so langer Kriegsdauer nicht. Ein glänzendes Zeugnis stellte der Minister unserer Industrie einschließlich der technischen Institute des Heeres aus. Gerade die letzten Erfolge vor Verdun zeigten, daß sie jeder beliebigen Anforderung gerecht zu werden imstande seien. Diese von stolzer Zuversicht getragenen Ausführungen des Ministers wurden von den im Ausschuß Anwesenden mit außerordentlicher Befriedigung entgegengenommen.

Die englische Verlustliste für März.

Nach englischen Darstellungen betrugen die Verluste des englischen Heeres im März d. Js. an Toten und Verwundeten: 903 Offiziere und 16908 Mannschaften. Die Zahlen für Januar und Februar betrugen: 1111 Offiziere und 17675 Mannschaften, 884 Offiziere und 14822 Mannschaften. Die Verluste der Marine belaufen sich auf 50 Offiziere, 208 Mannschaften.

Provinzielle Nachrichten.

Höchstpreis für Blei.

Neuerdings hat eine unerwartete und unbegründete Preissteigerung für Blei dazu geführt, daß jetzt auch für dieses Metall, sowohl rein wie in Legierungen, Verbindungen und Erzeugnisvorstufen aller Art, abgestufte Höchstpreise mit Wirkung vom 1. 4. 1916 festgesetzt werden. Die Regelung der Höchstpreise für Blei erfolgt durch die Bekanntmachung der Militärbehörden (M. 10/3. 16. R. N. A.). Die wiederholten Verstöße gegen die bisher in Kraft befindlichen Höchstpreisbestimmungen haben Anlaß gegeben, in der Bekanntmachung M. 10/3. 16. R. N. A. die für Höchstpreisüberschreitungen angedrohten Strafen besonders ausdrücklich zu betonen. Es sei unter anderem hervorgehoben, daß derjenige, der die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, sich zu einer Ueberschreitung erdietet oder andere zur Ueberschreitung auffordert, neben Geldstrafe und Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr auch mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft werden kann. Bei einer Zurückhaltung von Vorräten mit der Absicht der Preissteigerung ist sofortige Enteignung zu gewärtigen. Die Strafindrohungen der neuen Bekanntmachung gelten auch in vollem Umfang für Ueberschreitungen Höchstpreisverordnungen. Alle anderen Einzelheiten sind aus dem Wortlaut der Bekanntmachung selbst ersichtlich. Anfragen und Anträge sind an die Metall-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 10/11 zu richten.

Mit dem 1. 4. 1916 ist eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Altkautschuk, Gummiabfällen und Regeneraten in Kraft getreten, durch welche eine größere Anzahl in der Bekanntmachung im einzelnen aufgeführten Sorten von Altkautschuk und Gummiabfällen sowie Regeneraten beschlagnahmt worden sind. Trotz der Beschlagnahme bleibt jedoch ein Verkauf der Gegenstände an die durch schriftlichen Auftrag ausgewiesenen Beauftragten der Kautschuk-Abrechnungsstelle in Berlin statthaft. Die Namen der Verkäufer werden veröffentlicht werden.

Die beschlagnahmten Gegenstände unterliegen auch einer Meldepflicht. Die erste Meldung hat bis zum 10. 4. 1916 für den Beginn des 1. 4. 1916 vorhandenen Bestandes unter Benennung der amtlichen Meldestelle für Altkautschuk und Gummiabfälle zu erfolgen, für die Vordrucke bei den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind. Außerdem ist über die Gegenstände ein Lagerbuch zu führen.

Es ist zu beachten, daß von dieser Bekanntmachung alle natürlichen und juristischen Personen betroffen werden, sofern die in Betracht

Fortf. S. 4.

Neue englische Sorgen.

Während der Viererband durch seine famose „Einigkeit-Konferenz“ in Paris der Welt befehlen wollte, daß alle Anhänger des Londoner Großräumers durchaus einig seien, weiß jedes Kind, daß im Schöße des Verbandes sich Dinge ereignen, die auf alles andere eher, als auf Einigkeit schließen lassen. Ist es doch ein offenes Geheimnis, daß sich die Verbündeten hinsichtlich des Wirtschaftskrieges mit Deutschland — mit bärren Worten ausgedrückt — über's Ohr haufen wollen. Keiner will nämlich den Handel mit Deutschland für immer einbüßen. Und nachdem einmal führende englische Geister diesen Gedanken offen ausgesprochen haben, macht man weder in Petersburg, noch in Paris und Rom der Bericht an dem Problem des Wirtschaftskrieges festzuhalten. Man ist offenbar froh, daß dieses englische Gespenst endlich verschluckt ist. England muß sich deshalb schon heute mit dem Gedanken vertraut machen, daß ein nicht unwesentlicher Teil seines Kriegsprogrammes sich nicht verwirklichen läßt.

Indessen machen den englischen Staatsmännern, die sich so leichtfertig in den Krieg gestürzt haben, ganz andere Dinge ernste Sorge. Das im Lärm des Krieges fast unbeachtete Zwischenpiel in China ist nicht ohne tiefe Bedeutung. Daß Juanjichai, der ehrgeizige Präsident Chinas auf seinen Plan sich zum Kaiser zu machen und damit wieder geordnete Verhältnisse und eine weithin sichtbare Zentralgewalt zu schaffen, verzichtet hat, ist ohne Zweifel eine schwere Niederlage Englands, dessen Ostasienpolitik hier vor der japanischen Überlegenheit hat kapitulieren müssen. Gerade das, was England durch sein Bündnis mit Japan hat verhindern wollen, eine japanische Vorherrschaft im Osten und das Vordringen des japanischen Einflusses in das Herz des chinesischen Wirtschaftslebens, das Jangse-Tal, das ist nun eingetreten. In meisterhafter Weise hat Japan, bei der Expedition gegen Kiautschau scheinbar nichts als der getreue Diener des englischen Bündnisses, die durch den Weltkrieg geschaffene Lage zu seinen Gunsten auszunutzen verstanden. Zu den Forderungen, die China bereits im vorigen Frühjahr hat bewilligen müssen, werden bald noch neue treten, und England wird Japan noch weniger als damals entgegenzutreten können.

Bisher durfte England noch immer auf die Ver. Staaten zählen, wenn es sich um die Fernhaltung der Japaner aus China handelte. Heute aber hat Amerika, abgesehen von seinen nicht unbeträchtlichen inneren Schwierigkeiten, sich in ein neues mexicanisches Abenteuer gestürzt, dessen Verlauf und Ausgang noch ungewiß und dessen Umfang unberechenbar ist. Hat nicht außerdem Herr Wilson — gleichsam mit einer einladenden Handbewegung gegen Japan — vor einigen Tagen erst verkündet, Amerika werde den Bewohnern der Philippinen demnach ihre vollkommene Freiheit und Unabhängigkeit geben. Das heißt aus der Sprache der Diplomaten überlegt, daß Amerika sich in aller Form von den Inseln zurückzieht und sie — Japan überläßt, das damit einen wertvollen Stützpunkt für die Beherrschung des Stillen Ozeans gewinnt.

Das ist aber nur die eine schwere Enttäuschung, die der Gang des Krieges in Asien den Engländern gebracht hat; die andere und vielleicht noch schlimmere ist das Vordringen der Russen in Persien. Die Russen stehen ja auch der England unbehaglichen Politik der Japaner im Osten nicht fern. Der Zar hat erst jüngst eine großräumige Abordnung zum Mikado geschickt, die dort glänzend aufgenommen wurde. Rußland und Japan bedecken sich in ihrer gegen China gerichteten Politik gegenseitig den Rücken, und man nimmt in beiden Ländern mit ziemlichem Grund an, daß über kurz oder lang das englisch-japanische Bündnis durch ein russisch-japanisches ersetzt werden wird. Aber in Vorderasien ist die russische Politik noch viel deutlicher und unverhohlener gegen Englands Interessen am Werke, in sehr geschickter Weise, so daß England noch gute Miene zum bösen Spiel machen und mit dankbarem Augenblick auf den bittren Apfel zeigen muß.

Auf eigener Scholle.

80] Roman von Guido Kreuger.

(Fortsetzung.)

Herr sein auf der eignen Scholle, einen Arbeitskreis haben, ein Heim und Pflichten — wie eine zwingende Sehnsucht überfiel es ihn. Die helle Stimme Albrecht Gronas kam wieder dazwischen:

„Hast du Seite 68? — zwei Dreiharpfage. Die alten waren nicht mehr zu gebrauchen. Die Blätter völlig abgenutzt und ausgeleiert. Hier ist der Zahlungsausweis.“

Gans fuhr aus seinem Brüten auf und notierte die Summe. So ging es weiter. Hin und wieder kamen auch kleinere Beträge von ein paar hundert Mark, wo der Roggenthiner mit abschließender Handbewegung lagte:

„Dieses Geld konnte aus Trerow nicht sofort kassiert werden. Ich habe es daher aus meinen Privatmitteln vorgeschossen. Selbstverständlich ist dir der Betrag mit in Rechnung gestellt worden.“

Und dann empfand der andre jedesmal ein würgendes Gefühl im Halse. Die Stunde war noch nicht verfloßen, da richtete sich Albrecht Grona hoch:

„So, das wäre wohl alles. Ein Blick auf deine Papiere wird dich belehren, daß Einnahmen und Ausgaben ungefähr — wie man im kaufmännischen Leben sagt — balancieren. Das ist ein über Erwarten günstiges Ergebnis. Allerdings müssen wir, um dieses Ergebnis zu erzielen, schon einen Teil der erst später einkaufenden Erträge aus der Brennerei mit hinzunehmen.“

Der russische Einmarsch in Japan ist den Engländern etwas plötzlich gekommen. Englische Blätter hatten sich einige Hoffnungen auf das Vordringen der Russen in Persien in dem Sinne gemacht, daß dadurch den englischen Abteilungen, die am unteren Tigris in schiefer Lage stehen, Hilfe und Entlastung kommen könne. In dieser Hoffnung sind sie betrogen worden, was ja auch natürlich ist, angesichts der großen Gebirgszüge mit ihrer kriegertischen Bevölkerung, die eine Barriere zwischen den beiden Kampfgebieten bilden. Es kam den Russen auch auf etwas ganz anderes an, nämlich auf die Eroberung Persiens, nicht nur der mit England vereinbarten russischen, sondern auch der neutralen Zone.

Der Weg nach dem Persischen Golf ist für Rußland frei. Wird England heute Lust haben, Rußland diesen Weg zu verlegen? Wird es ihm diese Straße nach dem warmen Wasser verlegen können, nachdem es sich unfähig und machtlos gezeigt hat, ihm die Straße durch die Dardanellen zu eröffnen? Darauf mag der große Verwalter Indiens, Lord Curzon, der ja heute als Minister dem englischen Kabinett angehört, seinen Kollegen und dem englischen Volke auf Grund seiner Kenntnis der Entwürfe die richtige Antwort geben. Betrachtet man im englischen Ministerrat all die herrlichen Ergebnisse, die für spezifisch englische Interessen ersten Ranges auf diese Art erzielt worden sind, so wird man sich einestellen müssen, daß England entgegen der Voraussage der Herren Grey und Asquith durch seine Teilnahme am Kriege doch viel mehr aus Spiel gelegt hat, als es bei Innehaltung der Neutralität hätte riskieren können.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Kenntnissbedürftigen ungelassenen Nachrichten.)

Vergeltung oder Anfang?

Angesichts der wiederholten „Versuche“, die unsere Zeppeline dieser Tage England abgefeuert haben, wirft der bekannte Militärschriftsteller Graf Mervin die Frage auf, ob diese Luftangriffe als Vergeltung für „Baralong“ usw. oder als Anfang neuer umfassender Kriegstaten anzusehen seien. Er hofft das letztere, weil er der Ansicht ist, daß bei rücksichtsloser Ausnutzung unserer Luftschiffe gerade England gegenüber eine Waffe von großer Auswirkung bilden würde.

Die Zentralstelle für Blockadebetrieb.

Die sich die Franzosen soeben geschaffen und unter Leitung des Ministers Denys-Cochins gestellt haben, erfüllt nicht die Hoffnungen der an der Ausfuhr nach den neutralen Staaten meistinteressierten Großhandelskreise, weil die Bürgerpflichten fehlen, daß jordan die rein französischen, also von England unabhängigen Handelsinteressen kräftiger gewahrt werden. Diesen Kreisen ist nicht unbekannt, daß bei allen neuen Kriegsumkehrungen der englische Bundesgenosse auf seinen Vorteil bedacht ist.

Sie wollten nach Czernowitz.

Dem „Univerfal“ zufolge erhielt General Manow, der Oberbefehlshaber der russischen Armee in Bessarabien, einen Armeebefehl, worin er die Truppen aufmerksamer macht, daß die jetzigen Pläne der Eroberung von Czernowitz gelten. Zur Erreichung dieses Zieles müsse bis zum äußersten gekämpft werden. Keine Kraft werde gespart, bis nicht die Entscheidung gefallen ist. — Nun ruhen sie dennoch!

Asquiths Mißerfolg im Vatikan.

Der englische Ministerpräsident hat seine Anwesenheit in Rom benutzt, um vom Papst eine verbindliche Einwirkung auf die kriegsfeindliche Haltung des irischen Klerus zu erbitten. Die vorliegenden Informationen stimmen aber dahin überein, daß der Papst sehr kühl und bestimmt blieb, seine gleichmäßige Friedensmission gegenüber allen Staaten hervorzuheben und die irische Frage mit wenigen Worten übergang.

Er machte eine kleine Pause. „Das diese Brennerei anbelangt, so ist sie, genau wie ich dir damals sagte, dein Rückhalt geworden. — Vor dem Kassen braucht du dich übrigens nicht zu kümmern, der ist natürlich völlig informiert. — Du erkennst aus den Bestellungen verschiedener große Sattler und Strallender Firmen, daß diese Aufträge eine Höhe erreichen, die es dir ermöglicht, mit ihrer Hilfe um die große Kippe der Hypothekenregulierung gerade noch mit knapper Not herumzukommen.“

Ich habe übrigens nach dieser Richtung hin bereits die erforderlichen Schritte getan. Die erste Hypothek ist Landhaft und bleibt, die zweite, die bisher den Burgers gehörte, wird von der Ritterschaftslebenskasse zu annehmbaren Zinsen gegeben. Die dritte dagegen muß abgelöst werden und kann es auch. Eben unter Herausziehung der bis dahin eingelaufenen Brennereierträge und aus Getreidegeldern.

Selbstverständlich sind die Verpflichtungen, die sonst noch auf Trerow lasten, nach wie vor bedeutend und können erst im Laufe der Jahre verringert werden. Trotzdem! — Du hast deine Existenz; du kannst dir das Gut erhalten. Und wenn du einigermaßen vernünftig lebst, wirst du in acht bis zehn Jahren wieder sorglos aus den Augen sehen können. Ich glaube dich genügend zu kennen, um zu wissen, daß es dir ein Ansporn sein wird, daß, was man dir schon halb aus den Händen gerungen hatte, in unentwegter Arbeit wieder für dich zurückzugewinnen.“

„Du bist nun bloß gut“, sagte der alte Inspektor, „daß Sie bald heiraten können, Herr Graf. Denn was 'ne vernünftige Wirtschaft ist,

Der neue Mann.

Wieder ein russischer Kriegsminister.

Drei Kriegsminister hat nun Rußland in den 20 Monaten des Krieges aufzuweisen, eine Unstetigkeit in der Leitung dieser obersten militärischen Verwaltungsbehörde, wie sie im allgemeinen nur in Frankreich an der Tagesordnung ist. Allerdings muß zugegeben werden, daß die Nachfolger des Kriegsbehrers und Ministers Suchomlinow ein schweres Erbe antreten, das nur für starke Schultern erträglich ist. Polivanow, der jetzt verabschiedete Kriegsminister, hat diese Bürde nur wenige Monate lang tragen können. Zwar hat er noch vor wenigen Wochen in begeisterten Worten der Duma erzählt, daß Rußland für jede Offensive gerüstet sei, und über genügend Munition und Mannschaften verfüge, um eine Wendung des Schicksals herbeiführen zu können. Deut glaubt er offenbar selbst nicht daran, und wirft die Platte ins Korn. Das Selbstbild ist nämlich bei diesem Ministerwechsel, daß keinerlei Gründe ersichtlich sind.

Bei Suchomlinow wußte jedes Kind, warum er ging, denn er hatte so viel Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates auf dem Kerbholz, daß nur in einem Lande wie Rußland, wo den Machthaber nur selten der Arm des Gesetzes ersicht, die Anlagen gegen den Kriegsminister so lange ungehindert verhallen konnten. Er war ein Rechtsbeuger und Habgieriger seit dem ersten Tage seiner Beisehlsgewalt als General. Aber Polivanow galt als ein unbefleckter Mann, der nie seine Hände mit fremdem Gut oder gar mit dem Eigentum des Staates beschmutzte. Er hatte auch die besten Absichten, das Verfehlte wieder gut zu machen, und galt für einen der wenigen pflichttreuen Männer Rußlands, die in der Erfüllung ihrer Aufgabe ihr Lebenswerk erblickten.

Man kann zwar in Rußland nie wissen, woran man mit einem Manne ist, aber bei Polivanow darf man wohl annehmen, daß an ihm in moralischer Beziehung kein Makel war. Schließlich hat auch der rechtzeitige Beginn der Offensive, die unfehlbar mit starken Kräften an Mannschaften und Munition begann, sowie der Vorrat bei Erzerum gezeigt, daß die völlig verwahrlosten Zustände im russischen Heere in eine ordnende Hand geraten seien. Polivanow sorgte für alles Notwendige und hat seinen Teil dazu beigetragen, die Klüftungen Rußlands mitten im Kriege zu bessern. So ist kein Grund ersichtlich, warum er den Abschied nahm, zumal er das Vertrauen des Zaren genoss. Er ist sicherlich nicht zum Abschied gezwungen worden, sondern hat ihn freiwillig genommen. Der Grund dafür ist aber in Dunkel gehüllt, gleichermäße wie die Ernennung seines Nachfolgers.

General Schumajew, der neue russische Kriegsminister, hat bisher noch nicht Gelegenheit gehabt, sich auszuzeichnen. Sein Name wurde niemals genannt. Kurz, er ist für den Ruhestehenden eine völlig unbekannte Persönlichkeit. Deut hat Rußland bei der Wahl seiner Kriegsminister in erster Reihe darauf zu blicken, daß ein unbefleckter Mann diesen Posten besetze. Bei den seltsamen Verhältnissen in Bessarabien, wo auch die höchsten Beamten einem Trinkgeld nicht abgeneigt sind, (man nennt es dort „na tschai“ gleich „auf Tee“) bildet gerade der wichtige Posten des Kriegsministers einen gefährlich glatten Boden, da es sich stets um beträchtliche Summen handelt, welche von den Kriegsklienten oder denen, die es gern werden möchten, zur Erreichung ihrer Ziele ausgeworfen werden. In Belohnungsgeldern ist der Russe wahrhaft großzügig. Er nimmt dafür auch vom Staat sechsstellige Preise, aber er hält den Grundsatz hoch: „Leben und leben lassen!“ Dabei läßt es sich natürlich gut leben, und die Verführung, die an die über die Seereslieferungen verfügenden Männer herantritt, ist, wie der Fall Suchomlinow zeigt, auch sehr groß.

Nach den bisherigen schlechten Erfahrungen wird die russische Regierung darum gerade bei der Ernennung des neuen Kriegsministers recht vorsichtig gewesen sein. Vielleicht hat General Schumajew aber auch mächtige Gönner. Jeden-

falls läßt sich etwas sicheres in diesem Falle gar nicht sagen. Ist darum schon der Abschied Polivanows ein Rätsel, so ist die Persönlichkeit seines Nachfolgers noch ein größeres. Oder es waren wieder unterirdische Kräfte (siehe Masputin u. g.) an der Arbeit.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aber die jüngsten Vorgänge in Holland läßt sich die „F. Z.“, deren Beziehungen zum Auswärtigen Amt bekannt sind, aus Berlin berichten:

Holland hat bisher unter nicht geringen Opfern seine würdige und korrekte Neutralität gewahrt und hat dem berechtigten Selbstbewußtsein nichts vergeben, das diesem kraftvollen, auf seine Geschichte stolzen Volk eigen. Obgleich Deutschland aus Gründen, die erst später erörtert werden können, bei einem großen Teil der öffentlichen Meinung in Holland nicht das Verständnis für seinen Existenzkampf gefunden hat, auf das wir Anspruch zu haben glauben und das uns erwünscht wäre, so ist doch für die Schätzung, die dieser Staat und sein Volk bei uns genießt, die eine Tatsache bezeichnend, daß in Deutschland jetzt weder in politischen Kreisen noch in der Presse, soweit man es bisher überblicken kann, auch nur eine Stimme laut wird, die irgendwie bezweifelte, daß Holland in der weiteren Entwicklung dieses Krieges einen seinen wohlverstandenen eigenen Interessen entsprechenden Politik, die es bisher in der Neutralität erkannt hat, einschließen durchzuführen verstehen wird.

* Zur Spaltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat der Zentralvorstand des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgebung Stellung genommen. Mit 42 gegen 28 Stimmen wurde eine Entschließung zugunsten der Minderheit, also für die abgeplitterten 18 Genossen, angenommen.

England.

* In der Aprilnummer der „Fortnightly Review“ veröffentlicht Crozier-Long vom Felsland aus einen Brief über die Frage: „Was mit dem Kriege nicht stimmt“. Er erklärt, daß er während des Krieges außer in England auch in Deutschland und Rußland war. Er wirft der englischen Regierung vor, daß sie zwischen den zwei Gedanken hin- und her schwankt, den Sieg durch Waffen oder durch Ausnutzung zu erreichen. Deutschland dagegen glaubt, es könne die Wirtschaftsanstrengungen ebenso gut ausbilden wie England, und besser als irgendeiner der Verbündeten Englands; und Deutschland werde dabei nicht durch das geheimnisvolle Trugbild beeinflusst, daß es eine andere Möglichkeit gäbe, den Sieg zu erringen als durch die Waffen. Long tritt für die Irreführung der Ententevölker durch verabschiedete Schilderungen des Gegners und seiner Taten. Der Verfasser verurteilt auch den Gebrauch von sensationellen Schlagwörtern, wie z. B. der Krieg sei ein Krieg der Hülsenquellen oder ein Krieg der Munitionsvorräte, während es doch ein Krieg der militärischen Überlegenheit sei. Um den Krieg zu gewinnen, müsse man bessere Armeen und bessere Generale haben als der Feind. Die einzige Lösung solle deshalb sein: Krieg durch den Krieg.

Volkswirtschaftliches.

Ungenügte Vorräte. Die Bekämpfung des bei Gärtnern unentbehrlichen Bodens zum Ende aller Art Pflanzen macht jetzt häufig Schwierigkeiten. Eine meist ungenügende Quelle dieser wichtigen Pflanzensorten ist G. Bodenent nach seiner Mitteilung in der „Gartenwelt“ im Lindenbühl. Man soll ungefähr 1 Meter lange, armbide Ästchen bundweise im Wasser so mit Gewichten beschweren, daß sie gerade vom Wasser bedeckt werden. Es ist dann darauf zu achten, wann die Rinde und die darunterliegende Dauhaut sich leicht voneinander und dem Holze trennen lassen, da eine weitere Wässerung unnötig ist und die Güte des Bodens beeinträchtigt. Weist ist dies schon nach zwei Wochen der Fall, worauf der abgelöste Bodens nur noch zu trocknen ist, um den gleichen Dienst wie die anderen Bodens zu tun.

Der Mann hatte eine unvermittelte Bewegung gemacht. Seine Augen öffneten sich weit und blieben wie hypnotisiert an dem unterwand auf ihn gerichteten Blick Albrecht Gronas haften.

„Ich habe dir — — —“
„Nein, beugte ungeduldig den Kopf etwas zur Seite.“

„Aber, ja, hast du denn das schon wieder vergessen? Die ganze Sache ist ja allerdings nicht von solcher Bedeutung. Aber da wir doch gerade einmal bei dieser geschäftlichen Besprechung sind, so wäre es doch naturgemäß das Vernünftigste, auch diese Angelegenheit gleich zu erledigen.“

In dem Gesicht des jungen Offiziers flammte eine dunkle Röte auf. Er wollte sich wehren, aber er fand nicht mehr die Kraft dazu. Seine Augen zuckten unsicher von einem Gegenstand zum andern, als suchte er irgendwo einen Halt gegen die zwingende Überlegenheit der mannhaften Persönlichkeit des Roggenthiners.

„Es sind hunderttausendhundert Mark, Albrecht!“ — sagte er endlich, und noch einmal bäumte sich in ihm so etwas wie ein zweifelhafte Widerstand auf.

Der Hausherr hatte den Kopf ruhig zu seinem Inspektor heringewandt.

„Notieren Sie diesen Betrag bitte gleich mit hinzu, Kassen, und sorgen Sie dafür, daß das Geld bis Mitte nächster Woche kassiert ist. Herr Scharrer wird ja sowieso im Laufe dieser Tage wieder herkommen und kann dabei dann der Gewissheit halber das Geld an sich nehmen.“

„Die Summe ist doch aus den Erträgen von Trerow, nicht wahr?“ fragte der Mann.

Billige fettarme Speisen.

Niemals hat die Küche und alles, was sich um diese wichtige Einrichtung dreht, mehr Raum eingenommen, als jetzt. Was für neue Maschinen, Mische, Speisen und Tränkchen haben ihren Weg — nein, ihren Siegeszug in die deutsche Küche gehalten! Und der erfindungsreiche Geist unserer Hausfrauen macht nirgends Halt. Sie suchen immer weiter. Und viele erfreuliche Tatkraft zeigt sich. Andererseits führt es freilich auch zu Irrtümern. Indessen: Durch Nacht zum Licht! Ob dabei eine Tasse Mehl und ein Löffel Butter nicht ganz das ergiebige Resultat liefert, das niemand abhören. Eine kundige Hand wird am Ende auch noch mit einem kleinen „Mischung“ etwas anzulegen wissen. Einem zu festen Klößchen z. B., denn man probiert solchen Beherriger der Mittagsküche natürlich, kann man gut mit einem Löffel Backpulver zuleibe rücken, um ihm von seiner Verbessert etwas zu nehmen.

Dabei fällt mir ein ausprobierter Klotz ein, der für die Kriegsküche ausgezeichnet ist. Nicht nur billig, sondern auch wohlschmeckend! Er kann mit Vordacht genossen werden oder zu einer Bratentunke. Folgende Mischung knete man gut durch und lasse sie sofort nach der Fertigstellung in reichlich Wasser gar: zwölf mittelgroße Kartoffeln, die zwölf Stunden vorher gekocht wurden, werden abgezogen, gerieben, was einen Suppenteller reichlich voll ergeben muß. Drei Eßlöffel voll Kriegsmehl, zwei Kinderlöffel voll Kartoffelmehl, einen Teelöffel voll Salz und ein halbes Päckchen Backpulver. Diese Masse ergibt 4—5 große Klöße, deren zwei einem normalen Esser als Hauptmahl genügen. Entsprechend kann man das Rezept natürlich vergrößern. Will man den Teig ausbacken, so forme man platte, kleine Kuchen, denen man nach Geschmack, um sie pikant zu machen, eine geriebene Zwiebel einstreut, oder als Süßspeise: Zucker, abgeriebene Zitronen- und Korinthen. Im letzteren Falle eignen sie sich als Abendessen zum Tee ausgezeichnet. Da sie weder Ei noch Fett beanspruchen, kann man das Ausbacken mit Kunstbutter wohl wagen, denn man spart ja den Belag fürs Brot.

Eine ebenso billige Speise, die sättigend und wohlschmeckend ist, sind die böhmischen Zwanzgen. Zutaten für 4—5 Personen: 1 1/2 Liter Buttermilch oder Rahm, der dann für 5 Pfennig Gese zugelegt werden muß. Buttermilch braucht keine Gese. 1 Pfund Kriegsmehl, 1 Ei und nach Geschmack Zucker und Salz. Man rührt das Mehl mit Ei, Milch, Zucker und Salz in einem großen Topf ein, läßt es etwa eine Stunde gären und läßt es dann in einer Gierpfanne gut aus. Wer keine Pfanne mit den Vertiefungen besitzt, kann dünne Plättchen davon backen. Man bestreicht sie mit Marmelade oder gibt sie auch nur mit Streuzucker zu Tisch. Sie schmecken ausgezeichnet und werden besonders von Kindern gern gegessen. Dieselbe Mischung läßt sich mit Buchweizenmehl herstellen, was ohne Bröckel zu erreichen und noch schmackhafter ist als das Kriegsmehl. Zum Backen taugt jedes Fett. Es genügt, wenn man die Form mit einer Speckschwarte ausstreicht; dürfte also für unsere fettarme Zeit ganz besonders zu empfehlen sein.

Die böhmischen Waffeln lassen sich noch einfacher herstellen: man mengt 1 1/2 Pfund Kriegsmehl mit 1/2 Liter Milch, oder halb Wasser, halb Milch, einem Ei und der Hälfte Gese wie oben, gibt nach Geschmack Salz dazu und läßt die Masse gären. Dann formt man kleine Kugeln, legt sie auf ein leicht gefettetes Blech und läßt sie noch einmal aufgehen. Dann werden sie in der Bratpfanne goldgelb gebacken, mit Zucker und Zimt bestreut und warm gegessen. Je nach Wunsch und Vermögen kann man auch noch Butter drauf träufeln, oder sie mit Marmelade bestreuen. Besonders schmackhaft sind sie mit Apfelsauce.

Diese billigen Reklipsen haben den großen Vorzug, daß sie unsern Fleischbedarf ersetzen helfen und überdies dazu beitragen, der deutschen Hausfrau die Führung einer abwechselungsreichen und zugleich sparsamen Küche zu erleichtern. Es darf dabei nicht vergessen werden, daß die Herlichkeit der Zubereitung und der

saubere Zuschnitt des Aufgetragenen, und wenn es nur Kartoffeln in der Schale wären, auch dem bescheidensten Gericht einen Reiz verleiht, der der Kriegsküche von allen Köchen der Zeit nicht geraubt werden kann.

Von Nah und fern.

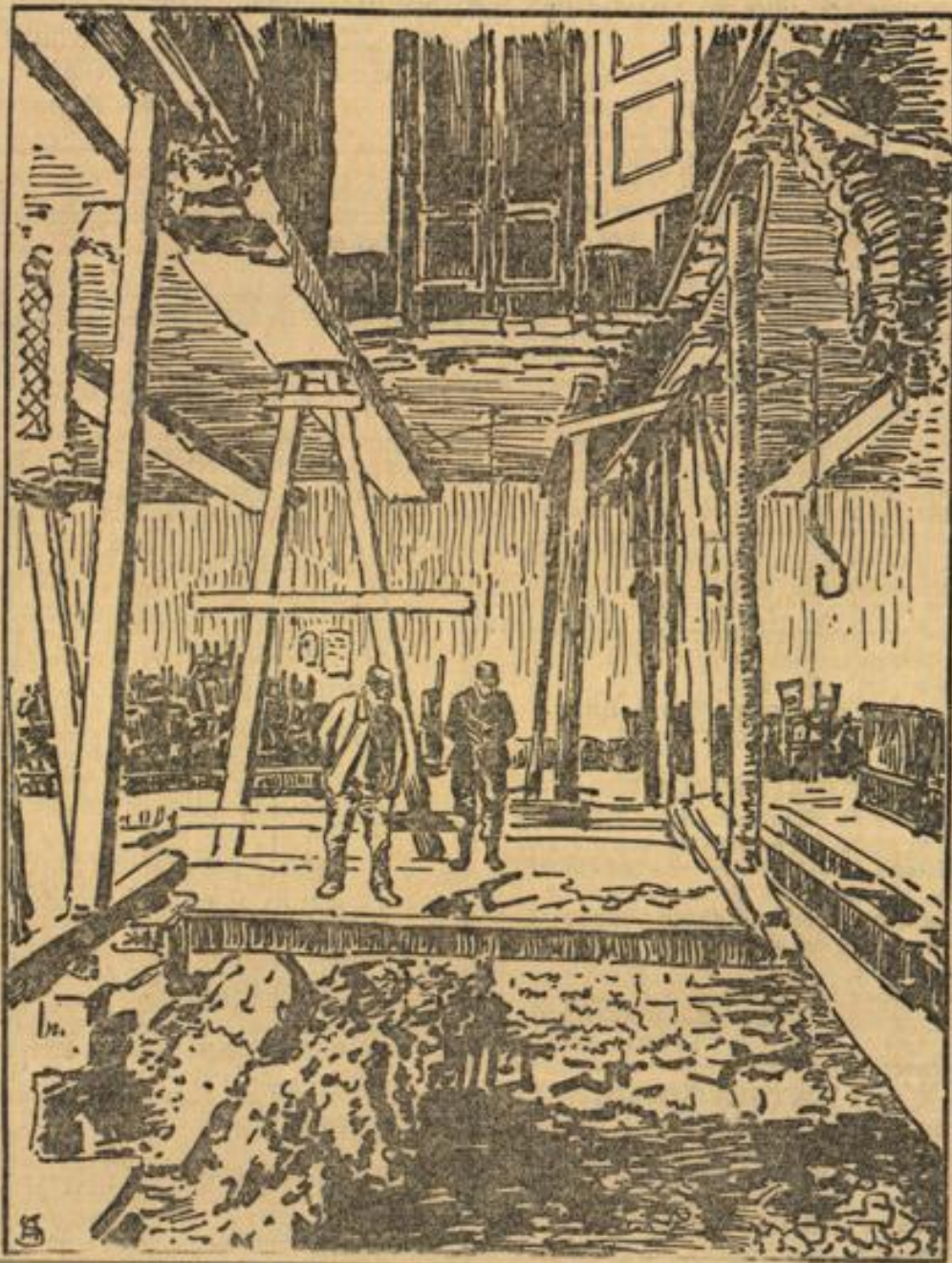
Der Steglitzer Kindesmord aufgefährt.

Unter Verdacht, ihre siebenjährige Tochter getötet zu haben, wurde kürzlich, wie bekannt, die Witwe Emma Wiemann in Steglitz verhaftet. Sie hatte bereits zugegeben, daß sie das Kind, um es los zu werden, bevor sie eine neue Ehe einging, in den Teufelskessel gesteckt habe. Diese Angabe war unwar. Neue Ermittlungen

ndigen Fortschritte machen werden, ist mehr als zweifelhaft.

Eine ungeschützte Hutnadel wurde dem Hauseigentümer R. in Königsberg i. Pr. zum Verhängnis. Er betrat sich in Gesellschaft zweier Damen in einem dortigen Kaffeehaus. In der angeregten Unterhaltung ließ plötzlich die eine der Damen mit einer ungeschützten Hutnadelspitze unvorsichtigerweise so heftig in das Gesicht R.'s, daß diesem die Spitze unterhalb des rechten Auges eindrang. Im Augenblick hatte der Verletzte die Schädelfraktur auf dem beschädigten Auge verloren, da wahrscheinlich der Sehnerv getroffen worden war. R. mußte zunächst nach seiner Wohnung und später in eine Königsberger Klinik gebracht werden.

Wirkung einer Bombenexplosion in einem Haus in Reims.



ergaben, daß die unnatürliche Mutter ihr Kind in eine abgelegene Gegend, in die sogenannten Rauhen Berge verschleppt, dort mit einem von Hause mitgenommenen Spaten erschlagen und in einem der dort befindlichen, zu Übungszwecken angelegten Schützengraben vergraben hat. Die Leiche wurde von Feuerwehrenten aufgefunden.

Belgische Schützengrabenschulen. Der Mangel an Lehrern in dem unbesetzten belgischen Gebiet scheint so groß zu sein, daß nun bereits die Soldaten, wie ein Pariser Blatt berichtet, „ganz in der Nähe der deutschen Schützengräben“ eine Schule gründen, die von über 300 Knaben und Mädchen im Alter von fünf bis vierzehn Jahren besucht wird. Soldaten, Unteroffiziere, Offiziere, alle sind nun in ihren Aufstellungen zu Lehrern geworden. Ob freilich die kleinen Schüler bei dem Kanonendonner die

Eine folgenschwere Wirtshausdebatte.

In einer Schankwirtschaft in Wörs geriet der Wirtshausbesitzer in vorgerückter Abendstunde bei einer Beipruchung des Krieges und der Politik mit anderen Gästen in eine heftige Auseinandersetzung, die schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Hierbei erhielt Schmidt eine schwere Stichwunde in den rechten Oberarm; da die Schlagader durchschnitten wurde, starb der Unglückliche nach Verlauf von nur wenigen Minuten an Verblutung, noch ehe ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte. Mehrere der Beteiligten wurden in Haft genommen.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein Jahr Gelangnis wegen öffentlicher Verleumdung des deutschen Kronprinzen erhielt

der Kaufmann Franziskus Moche, ein geborener Preuss, der während der Kriegszeit in einem Seilfabrikantenlager interniert war.

Wegen Verleumdung eines verheirateten Flugblatts mit der Aufschrift „Ein Ende dem Winterfeldzug“ wurde hier der 19-jährige Kaufmann Johannes Künzler zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht hielt Aufreizung zu Gewalttätigkeit und Verletzung des Verhörsgeheimnisses für vorliegend.

Vermischtes.

Der genasführte „Geizhammel“. Die Leute an der Mole haben vielfach die habliche Geste eingeführt, daß jeder aus dem Felde heimkehrende Krieger, gleichviel, ob er zur Nachbar- oder Bekanntheit gehört, mit dem Besten bewirtet wird, was Kellner und Vorratsräume bergen. Auch der Armee hat noch etwas an einen Krieger zu geben, und es ist Ehrensache, daß der Erschienenen mit aller Sorgfalt behandelt wird. Jahrelange Feindschaften werden auf diese Weise oftmals ausgeräumt, denn einem Feldtruppen muß viel zu gute gehalten werden. Von dem gebietstüchtigen Brauch schloß sich ein alleinlebender begüterter Molebauer aus. Das erholte die Dörfler schon lange, und sie lachten auf Moche. Eines Tages hing über dem Tor seines Hauses ein Pappzettel, auf dem stand zu lesen: „Tretet nur ein, Ihr wackeren Kämpfer, was Kellner und Küche Gutes enthalten, will ich mit Euch teilen.“ Das lachten sich die Feldtruppen nicht zweimal, sie pochten an die Tür des Reichen, der über den unwillkommenen Besuch ein lautes „Gut!“ schrie. Schließlich schaffte er Apfelwein und eine Kruste trockenes Brot herbei. Da lachten ihn die Vaterlandsverteidiger aus: „Hi, woher laßt Ihr uns ein, wenn Ihr nichts Besseres aus Kellner und Küche holen wollt!“ Da traten herein mit beladenen Schüsseln und vollen Weinschalen ein paar Dorischöne. Mit Hurrah wurden die vielen eckbaren Gaben begrüßt und verpeilt. Der geizige Bauer half wacker dabei, er verschlang die fetten Würst, den saftigen Schinken und trank vom guten alten Wein, ohne zu ahnen, daß es seine eigenen Vorräte waren, die die schlauen Mädchen aus dem Verließ hervorgeholt hatten. Als er hinter den Schlicht kam, war es zu spät.

Petroleum zur Wundbehandlung. Der Vorschlag, sich des Petroleums als Mittel zum Reinigen von Wunden und bei der Erneuerung von Verbänden zu bedienen, wird im Journal des Débats gemacht. Das Blatt stützt sich hierbei auf eine Beobachtung, der wir das Folgende entnehmen: Ein Mechaniker in einer Werkstätte für Kriegsautomobile zog sich bei der Arbeit eine ziemlich tiefe und nicht ungefährliche Handverletzung zu. Da die Hände des Arbeiters von dem Anfaßen der losbedeckten und verrosteten Teile eines Automobils stark beschmutzt waren, lag die Möglichkeit einer Infektion nahe. Nach dem ein Arzt erschienen war, überprüfte der Mechaniker die Wunde mit Petroleum, und es wurde später festgestellt, daß hierdurch jede Anwendung eines der bekannten antiseptischen Mittel sich erübrigte. Da das Petroleum auch ziemlich stark fettig ist, meint das Pariser Blatt, so könnte es besonders bei von Explosionen und Verbrennungen herrührenden Verletzungen verwendet werden.

Times-Anzeigen. Junger Offizier aus den Kolonien wünscht zweimal in der Woche bei liebenswürdiger Familie zu Mittag zu speisen, um sich auf diese Weise ein wenig Unterhaltung und Zerstreuung verschaffen zu können. — Welcher Patriot will einigen noch in Atonvalenz befindlichen Soldaten kostenlos Unterkunft gewähren?

Goldene Worte.

Man trifft so häufig Leute, die so viel von sich halten und gar nichts auf sich halten.

Alter Spruch.

Darf eine einzige sehlgelagene Hoffnung uns gegen die Welt unerbittlich machen? — Lessing.

drückt und dachte dabei im stillen: Jetzt ist ja doch alles verloren.

Der Roggenhüner Albrecht neigte mit einer beständigen Gebärde ruhig den Kopf.

„Aber selbstverständlich, Hans.“ — Dann wandte er sich an seinen Beamten:

„Sie können jetzt die Bücher und Papiere wieder zusammenpacken und drücken in der Kasse verschließen, Klausen. In einer halben Stunde finden Sie sich bitte wieder ein. Wir wollen zum Mittag das Avancement unsern neuen Gutsnachbarn mit einer soliden Flasche Wein begießen.“

Wie der alte Stoppelhops vergnügt abgehoben ist. Hast du gesehen, Hans?“ fragte Albrecht Grons, nachdem die Tür sich hinter dem Inspektor wieder geschlossen hatte.

Der andre nickte schweigend.

„Sofortlich ist die Gelegenheit, welche dich bisher trieb, nun zu deiner Zufriedenheit erledigt.“

Der Roggenhüner legte die Sambede sorgfältig wieder auf den großen Tisch zurück. Ein kurzes Schweigen. Und dann stand der Beamten Scharreth zögernd auf und tat ein paar Schritte zu dem andern. In seinen Augen war ein unruhiges Licht.

Albrecht, ich weiß nicht, was jetzt werden soll. Irrend etwas muß geschehen, daß wirft du doch selbst einsehen. Ich meine, es ist doch ganz unmöglich, daß du alles, was ich dir hier zu Unrecht vorgesprochen habe, so ruhig hinnimmst. Das dünne kein Mensch tun, und auch du nicht. Bitte, mache es mir nicht unnötig schwer und laß mir deine Entscheidung. Denn daß du den

Klassen eben zum Essen eingeladen hast — das war natürlich nur eine Floskel. Ebe er zurückkommt, bin ich ja längst fort. Aber vorher müssen wir uns noch irgendwie ausdrücken oder du mußt mir sagen —

Der andre, der schon wieder an seinen Schreibstisch getreten war, hatte sich herumgewendet und schweigend zugehört.

„Du willst damit andeuten, daß du dich so gewissermaßen mir gegenüber im Unrecht fühlst.“ — Er schob die Schultern etwas hoch. — „Aber selbst, wenn das der Fall wäre, was sollten wir da wohl für eine Form wählen, mit der wir die zwei letzten Stunden aus der Welt schaffen? So etwas ist nicht möglich, Hans, das muß nun jeder mit sich selbst ausmachen.“

Er hatte den Blick voll aufgeschlagen. In seinen ersten Augen war ein weicher Ausdruck. Und dann geschah etwas ganz Wertwärdiges und Unverwundenes. Er trat rasch zu dem Mann heran und legte ihm den Arm um die Schulter. Seine Stimme war nicht ganz fest.

„Aber ich bin dir nicht böse, wirklich nicht. Im ersten Augenblick — gewiß — es ist nicht angenehm, all so etwas anzuhören, was du mir gesagt hast. Aber vielleicht habe ich auch ein ganz klein wenig Schuld gehabt, daß ich mich in der Zwischenzeit und die vielen Monate hindurch nicht genug um dich kümmerte. Ich habe hier eben alle Hände voll zu tun gehabt und konnte ja nicht wissen, daß du dich die ganze Zeit über so schwer mit dir selbst herumgeschlagen mußt. Aber wenn ich mir das alles ruhig überlege... auch mit der Brigitte Steinezeit — ich bin ja selbst mal in einer ähnlichen

Lage gewesen — denn ich weiß, wie einem Mann zu Mute ist, der annehmen muß, daß man das Beste in ihm besetzt und mit Schmutz beworfen hat. Und da kommen nachher diese langen Stunden über einen, wo man grübelt und brütet, wo man alle Welt anfragt, wo man mit sich selbst zerfallen ist.“ — er machte eine Handbewegung — „ich kann mir das alles so recht vorstellen, Hans, und wenn ich da so Stiefel für Stiefel aneinanderbaue, was du in den letzten Wochen durchgemacht haben wirst, dann bleibt eigentlich nur eins übrig: Mitleid, mein Vengeldchen. Ein aufrichtiges und ehrliches Mitleid mit dir. Denn, ehe du dich so weit verrankest, wie du es getan hast, und ehe du so vollständig alle Diktion verlorst — er schüttelte den Kopf — ich glaube, dazu gehört viel. Denn ich kenne dich doch und weiß darum ganz genau, was gut und was schlecht an dir ist.“

Der Beamten Scharreth stand stumm und regungslos. Endlich hob er den Kopf und sah zu dem Mann auf. Mit unsichern, zögernden Augen. Sein Atem ging scharf — kurz abgerissen — wie der Zeiger Schlag einer alten Pendule.

„Albrecht“, sagte er, und es klang wie ein verzweifelter Ausbegehren, „ich verstehe noch immer nicht, was du meinst.“

Der Roggenhüner lächelte ein ganz klein wenig. Und dieses Lächeln gab seinem Gesicht etwas seltsam Gütiges.

„Du verstehst mich nicht, Achen! Vielleicht heute noch nicht; später wirst du mich schon verstehen lernen. Ich meine damit, wenn du erst verheiratet bist und wir so dicht beieinander-

wohnen, daß wir uns die Hand über die Grenze geben können, und wenn kein anderer mehr zwischen uns steht, der dir den Kopf mit Sorgen und allem möglichen Unsin vollstopft — dann wirst du mich schon verstehen. So, ich denke, damit können wir es genug sein lassen. Wir wollen uns beide bemühen, so zu tun, als wäre nie etwas Trennendes zwischen uns gewesen. Wir müssen uns nur ehrlich Mitleid geben, nie mehr an den Vornachmittag heute zurückdenken. Dann schaffen wir es schon. Glaub mir, Achen, ganz bestimmt schaffen wir es dann. Und wenn wirklich noch etwas zurückgeblieben ist, so muß das eben jeder mit sich selbst ausmachen. Und dazu braucht er auch den andern nicht.“

Hans Scharreth schüttelte launisch den Kopf. Wie ein trockenes Aufschlagen stieg es Sekundenlang in seiner Brust hoch.

„Sag mir nur das Eine, Albrecht: warum bist du gerade zu mir so gut?“

Und Albrecht Grons lag darauf mit seinem leisen nachdenklichen Lächeln:

„Wenn du so willst, Hans — das alles ist wohl immer noch von deiner Mutter her.“

20.

Es war etwa zwei Wochen später. Schwer und schwül lag die Nachmittagssonne über den stillen Straßen von Herzogswalde, deren Hausdächer sie mit einem stummernden Netz goldener Strahlen überspannte.

kommenden Vorräte das Gewicht von 1 kg überschreiten.

Die für die Gummifabriken und Regeneriebetriebe durch Einzelverfügungen getroffenen Anordnungen bleiben unberührt.

Gleichzeitig werden durch eine zweite ebenfalls am 1. 4. 1916 erschienene Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Altgummi und Gummiabfälle, für alle durch die oben erwähnte Bekanntmachung beschlagnahmten Arten Höchstpreise festgesetzt, die bei dem Verkauf von Altgummi und Gummiabfällen an die Rautschuk-Abrechnungsstelle eingehalten werden müssen. Der Wortlaut beider Bekanntmachungen ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Am 4. 4. 1916 ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, die eine Regelung der Arbeit in den Web-, Wirk- und Strickstoffverarbeitenden Gewerbebetrieben vornimmt. Die Vorschriften dieser Bekanntmachung betreffen alle gewerblichen Betriebe, in denen die Anfertigung oder Bearbeitung von Männer- oder Knabenbekleidung, Frauen oder Kinderbekleidung, oder von weißer und bunter Wäsche, oder von Gebrauchsgegenständen, die ganz oder überwiegend aus Web-, Wirk-, Strickstoffen, Wollen oder Filzen hergestellt sind, im großen betriebl. wird. Die gleichen Vorschriften finden aber auch Anwendung, wenn es sich um gewerbliche Betriebe der bezeichneten Art handelt, in denen außer dem Inhaber oder Arbeiter mindestens 4 Arbeiter (Arbeiterinnen) beschäftigt sind.

Die Vorschriften der Bekanntmachung wollen einen gleichmäßig bleibenden Verdienst der in den bezeichneten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie nach Möglichkeit eine dauernde Beschäftigung der Arbeiter und Arbeiterinnen erzielen. Die Regelung der Verteilung der Arbeit läuft deshalb in ihren verschiedenen Bestimmungen darauf hinaus, daß in einer Woche nicht mehr zugeschnitten und nicht mehr verteilt werden darf, als in der nächst folgenden Woche verarbeitet werden kann. Die Regelung der Lohnzahlung ist eine verschiedene, je nachdem die Arbeitnehmer innerhalb oder außerhalb des Betriebes des Arbeitsgebers beschäftigt sind. Soweit nicht bestimmt ist, daß die Lohnsätze nicht geringer als die am 1. 2. 1916 gezahlten sein dürfen, ist genau vorgeschrieben, um wieviel Prozent der Lohn nur unter dem Stande vom 1. 2. 1916 sinken darf. Soweit die übertragene Arbeit den zulässigen Mindestlohn nicht erreichen würde, ist der Arbeitgeber verpflichtet, einen bestimmten Prozentsatz des Lohnbetrages aus eigenen Mitteln zuzulegen. Auch für die Kündigung von Arbeitnehmern in den ersten 2 Monaten nach Erlaß dieser Bekanntmachung sind bestimmte Anordnungen getroffen.

Die Ueberwachung der Innehaltung der getroffenen Anordnungen ist den Gewerbeaufsichtsbeamten übertragen worden. Der Wortlaut der ausführlichen Bekanntmachung, deren wesentliche Teile in den einzelnen Gewerbebetrieben aus hängt werden müssen, ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Nassau, 5. März. Das schöne Frühjahrswetter treibt die Menschen ins Freie hinaus in Garten und Feld. Da finds, nachdem der Winter vorüber ist, neue Pflichten, die unser warten, besonders in dieser Kriegsnot. Da die Fleischnahrung so gut wie aufgehört hat, werden wir mehr als je angewiesen sein auf das, was draußen gewachsen ist. Wir müssen deshalb alles tun, was wir können, um jedes Plätzchen in Garten und Feld und an den Hängen und in den Bergen auszunutzen und Saat genug in die Erde zu bringen. Darum soll auch der Nachmittags, der bis jetzt regelmäßig in der Schule stattgefunden hat, ein Ende nehmen. Damit aber alle die, die noch etwas zuzuschneiden und zu nähen haben, es anfertigen oder richten lassen können, soll heute, Mittwoch, den 5. April zum letztenmal Nachmittags abgehalten werden. Mögen recht viele diese Gelegenheit noch benutzen. Denen, die zum Zustandekommen dieser nützlichen Einrichtung beigetragen und das Richten und Zuschneiden besorgt, oder sonst ihre Zeit und ihre Kraft in den Dienst der guten Sache gestellt haben, sei hiermit herzlich Dank gesagt.

Die Pfirsichblüte ist jetzt im vollen Flor. Wunderbar leuchten die rosigen Blüten in die Frühlingslandschaft! Aber auch die Pfirsiche haben, wie die Aprikosen, bei tagsüber herrlichem Sonnenschein unter Nachtkrost zu leiden. An einzelnen Nächten der letzten Tage fiel das Thermometer unter den Gefrierpunkt. Da jedoch die scharfen Winde nachgelassen haben, kann man auf das Durchkommen der Blüten immer noch gute Hoffnung setzen. Pflaumen, Mirabellen und Birnen blühen jetzt ebenfalls. Die Kirschen sind noch zurückhaltend. Ueber und über sind die Kirschbäume mit Blütenknospen beladen. An verschiedenen Stellen fangen die alten Bäume aber schon an, weiße Blüten zu zeigen. Wenn die Kirschen gut „durchkommen“, ist nach dem derzeitigen Blütenansatz eine reiche Ernte in Aussicht. Hoffen wir das Beste!

Bergbau-Aktiengesellschaft Friedrichslegen in Konkurs. Mittwoch fand am Amtsgericht zu St. Goar die Entschlagnungs-Verklündung statt in Sachen der Zwangsversteigerung des zur Konkursmasse gehörigen Bergwerks Werlau. Es handelt sich um die 7 Eisen-, Blei-, Zink-, Kupfer-, Schwefelkies-, Erzbergwerke Maximilian, Eugent, Rheinfels, Nikolaus, Amalie, Hercules, Gute Hoffnung und eine Anzahl Grundstücke. In dem letzten Termin hatte Architekt Bernhard von Ems

in Gemeinschaft mit W. Maurer aus Geisenheim 425 000 Mark geboten. Andere Gebote waren überhaupt nicht abgegeben worden. Das Gericht erteilte den Benannten den Zuschlag. Der Verteilungstermin wird Ende Mai abgehalten werden. Die Grube wird von jetzt ab unter gerichtliche Verwaltung gestellt. — Damit ist, falls nicht noch anderweitig Anspruch erhoben wird, der beste, in den letzten Jahren lohnende Besitz der Gesellschaft aufgegeben. Bei dem jetzigen Verkauf fallen die Aktionäre und ein großer Teil der Gläubiger aus. Vorher kommen die Dresdener Bank mit 170 000 Mark, die Nationalbank für Deutschland 204 790 Mark, das Karlswerk hat 240 000 Mark zu fordern. Für die Umgegend von St. Goar und die benachbarten Hunsrückorte wäre die völlige Wiederaufnahme des Betriebes zu geeigneter Zeit sehr willkommen und eine gute Arbeitsgelegenheit. Es sei nur erwähnt, daß die Belegschaft 1909: 338, 1910: 343, 1911: 338, 1912 320 Mann betrug.

Mannheim, 4. April. (Fahrbare Küche.) Dem Beispiel der Stadt Köln folgend hat die Stadtgemeinde Mannheim beschloffen — zunächst versuchsweise — zwei Fahrküchen einzurichten, die alltäglich um die Mittag- und Abendzeit die verschiedenen Stadtteile besahren und warme Speisen zum Preise von 20 Pf. für die Portion von 1/2 Liter abgeben sollen. Zur Zubereitung der Speise wird eine besondere Küche eingerichtet, die die erforderlichen Lebensmittel von der Warenabteilung des städtischen Lebensmittelamtes bezieht, und ihren Platz auf dem alten Gelände der Mannheimer Milchzentrale erhält.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Polizei-Verordnung vom 7. August 1888 wird hiermit angeordnet, daß die Tauben während der gegenwärtigen Saatzeit bis zum 1. Mai d. Js. in den Taubenschlägen zu halten sind. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der vorbezeichneten Polizeiverordnung bestraft.

Nassau, 30. März 1916.

Die Polizeiverwaltung:
Sasencleaver.

Bekanntmachung.

Die bestellten Saatkartoffeln (Früh-rosen) kommen Donnerstag, den 6. April vormittags 11 Uhr im Rathaushof zur Abgabe. Preis 11 Pf. für das Pfund. Kaiserkrone kann erst nächste Woche abgegeben werden, da die Sendung bisher nicht eingetroffen ist.

Nassau, 5. April 1916.

Der Bürgermeister:
Sasencleaver.

Bekanntmachung.

Vom Samstag, den 15. April d. Js. an werden Bestellungen auf Fischerei-Erlaubnisse auf dem Rathause entgegengenommen. Zur Ausgabe kommen 7 Scheine für Streichhamen und eine Anzahl Angelscheine.

Nassau, 3. April 1916.

Der Magistrat:
Sasencleaver.

Bekanntmachung.

Am 4. 4. 18 ist eine Bekanntmachung betr. „Regelung der Arbeit in Web-, Wirk- und Strickstoffverarbeitenden Gewerbebetrieben“ erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung wird in den Amtsblättern und durch Anschlag bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des
18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 1. 4. 16. ist eine Bekanntmachung betr. „Höchstpreis für Blei“ erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung wird in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht.

Stellv. Generalkommando des
18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 1. 4. 16. sind zwei Bekanntmachungen betreffend „Beschlagnahme und Bestandserhebung von Altgummi, Gummiabfällen und Regeneraten und „Höchstpreise für Altgummi und Gummiabfälle“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen wird in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht.

Stellv. Generalkommando des
18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 1. 4. 16. sind zwei Bekanntmachungen betr. „Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot)“ und „Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollge-

spinnstoffe erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachungen wird in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht.

Stellv. Generalkommando des
18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Herrichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie am Waschweg bei Obernhof (Lahn) liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Nassau (Lahn), 5. April 1916.

Kaiserliches Postamt.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt
Donnerstag, 6. April, vormittags 8 Uhr
bei der Firma J. W. Ruhn verkaufen:
Kablau, groß (ohne Kopf) 56 Pf. für 1 Pfd.
Kablau, kleiner (mit Kopf) 56 Pf. für 1 Pfd.

Frühjahrsflor.

Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Maiglöckchen, rot und weiß, Salatzpflanzen empfiehlt
H. Hermes, Nassau.

Damenuhr verloren auf dem Wege nach Obernhof. Abzugeben gegen Belohnung im Gasthof Bellevue.

Für Konfirmanden u. Kommunikanten

empfehle in großer Auswahl und
bester Qualität:

Für Mädchen:

Hemden
Beinkleider
Brinzestricke
Strümpfe
Handschuhe
Taschentücher

Für Knaben:

Hemden
Kragen
Manchetten
Vorhemden
Krawatten
Handschuhe

Kränzchen, Kerzenranken
Kerzentücher, Ansteds-
sträuchchen.

P. Unverzagt, Nassau.

Bierfahrer

Ein solider fleißiger Mann als
bei gutem Lohn gesucht.

Löwenbrauerei Nassau.

Schäferereigesellschaft Nassau.

Pferchversteigerung.

Donnerstag, den 6. April l. J.,
abends 8 Uhr,

versteigere ich in meiner Wohnung

25—30 Nachten Pferd

Zugleich werden die Schafhalter er sucht, pro Kopf einen Pferdspfahl an den Unterzeichneten abzuliefern.

Karl Schmidt, Vorsitzender.

Gute Forellenfischerei.

in landschaftlich schönster Gegend, nahe Obernhof (Lahn)

zu verpachten.

Anfragen an W. Schaub zu Weinährerhütte, Post Obernhof a. d. Lahn.

Wir wollen für unser Werk einen weiteren

Maschinisten anlernen

und suchen dafür einen geeigneten, militärfreien Mann.

Gewerkschaft Käfernburg.

„Wer über das gesetzliche zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!“

Sommer-Erntotagen.

Herrenhemden, Hautjacken, Beinkleider, Trikothemden mit weißer und bunter Rippsbrust, Hosenträger, Socken, Sockenhalter, Kragen und Krawatten in schöner Auswahl.
Maria Erben.

Für Konfirmanden und Kommunikanten

in schöner Auswahl und äußerst preiswert
fertige Kleider
schwarz, weiß und farbig,
Jackenkleider
marine, schwarz und farbig, von 20 Mk. an
Wäscheausstattungen
von den einfachsten bis zu den elegantesten.
Kerzenranken u. Kränzchen
von 95 Pf. an.
Kerzentücher.
M. Goldschmidt, Nassau.

Einfacher Kleiderschrank für Mädchenzimmer zu kaufen gesucht von
Maria Erben, Römerstr. 1.

Freitag Vormittag

sind frische Seefische (Schellfische, Kablau, Seelachs), zum billigsten Tagespreise zu haben.

Rheinischer Konsum.
Frau R. Strauß.

Garten- und Dickwurzfamen, schöne Frühjahrsblumen, starke Wirsingpflanzen empfiehlt
Jherott, Nassau.

Freiwill. und Pflichtfeuerwehr Nassau

Sonntag, den 9. April, Vormittags 8 Uhr

Übung.

Pünktliches Erscheinen wird erwartet.
Nassau, 4. April 1916.

Der Kommandant

Zur Frühjahrsausaat

empfehle:

Oberndorfer Futterrunkelrüben-Samen, Deutsche Kleesaat attestiert selbstfrei, Grasamen für trockene Wiesen, Grasamen für feuchte Wiesen, Grasamen für Bleich- und Zierrasen, Senfsaat,

sowie alle

Gartensamereien

in bekannter bester Qualität.

J. W. Ruhn, Nassau.



Von heute ab wieder jeden Mittwoch

und Samstag Abend

Deutsch-Pilsner

im Anstich.

Löwenbrauerei-Ausschank.

Evgl. Kirche Nassau, Kriegsbeistand
Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz.

Dienethal.

Donnerstag nachmittags 4 Uhr: Passionsgottesdienst.

Obernhofer.

Donnerstag nachm. 3 Uhr: Passions- und Kriegsandacht.